

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Südkurier. 1945-1954 1946

133 (10.12.1946)

SÜDKURIER

2. JAHRGANG • TAGBLATT FÜR BODENSEE · SCHWARZWALD UND DAS OBERE DONAUGEBIET • NUMMER 133

Erscheint vorerst Dienstag und Freitag Adresse: Konstanz, Rosgartenstr. 12
Telefon: Redaktion, Verlag u. Anzeigenabtlg. Nr. 924, 925, 1130; Vertrieb Nr. 562

KONSTANZ DIENSTAG 10. DEZEMBER 1946

Einzelpreis 20 Pfg. Abonnement bei der Post 1,74 M., durch Träger 1,60 M.
Anzeigenannahme durch alle Geschäftsstellen und Agenturen des Südkurier

Berliner Spiegel

Telegramm unseres Berliner
A.G.-Korrespondenten

Berlin. Die Auseinandersetzungen der Parteien nehmen seit Beginn der Berliner Regierungsbildung zunehmend einen ernsten Charakter an. Die starken Spannungen bei der Wahl des Magistrats werden in der Stadtverordnetenversammlung selbst noch durch parlamentarische Formen verdeckt. Der Ausgangspunkt der Streitigkeiten war die personelle Besetzung der Stadtregierung und die Verteilung der Ämter auf die Parteien. Das Sozialamt wird von der SED und der CDU beansprucht, so daß das Sozialdemokraten die Rolle des Schlichters erfüllt. Das Sozialamt hat eine große Bedeutung durch das Zusammenströmen von Unterstützungsempfängern in der Großstadt und durch die vorjährige Ausdehnung der Pflichtversicherung mit 10prozentigem Einkommensabzug auf alle Beschäftigten. Die Verteilung ist nach einem Schlüssel erfolgt, wonach jede der drei großen Parteien ein Amt der Menschenbetreuung erhält. Die Sozialdemokraten das Jugendamt, die SED das Arbeitsamt, die CDU das Sozialamt.

Die Konflikte haben ihren Höhepunkt im Streit über den Amtswechsel zwischen dem alten und dem neugewählten Magistrat. Der alte Magistrat lehnt die Geschäftsübergabe ab, solange diese nicht von der alliierten Kommandantur angeordnet wird, weil er sein Mandat von der Kommandantur empfangen hat. Der neue Magistrat nimmt an, daß ein automatischer Amtswechsel bei der Verleihung der Verfassung vorgesehen war, weil damals die Machtbefugnisse an die Bevölkerung übertragen wurden. Es ergaben sich teilweise groteske Szenen, z. B. durch ein Verbot des alten Bürgermeisters gegen den neuen, die Amtsräume zu betreten, oder durch Verschwinden des alten Magistrats aus den Amtsräumen auf das Verlangen hin, die Verteidigung des verspätet erschienenen Abgeordneten Kaiser nachzuholen, oder umgekehrt, als der Dank des neuen Parlamentspräsidenten an den alten Magistrat sich hauptsächlich auf die gelungene Herstellung der Parlamentsräume beschränkte.

Inzwischen haben die Meinungsverschiedenheiten erste Straßendemonstrationen im Ostteil Berlins hervorgerufen, weil der dortige neue SPD-Bürgermeister die Stellenbesetzung von Fachkenntnissen abhängig gemacht hat und die Gesichtspunkte der Organisation der Opfer des Faschismus ausdrücklich ablehnte. Die Zeitungen des Ostsektors berichten ausführlich und scharf über diese Demonstration.

Hervorzuheben ist die scharfe Kritik der Linkspresse am bayerischen Wahlergebnis. Das Blatt der Roten Armee „Tägliche Rundschau“ sprach schon aus Anlaß des Freiburger Urteils dem deutschen Volk die erforderliche demokratische Reife ab. Die „Rundschau“ erklärt nunmehr wegen des Fehlens einer kommunistischen Vertretung im bayerischen Landtag, daß bewußt ein Ausnahme-recht geschaffen worden sei. „Die Annahme der neuen bayerischen Verfassung beweist, daß große Teile des deutschen Volkes die Grundbegriffe der Demokratie noch nicht verstanden haben.“

Laffon zur Wirtschaftslage

Erhöhung der Lebensmittelpreise und der Tabakrationen beabsichtigt

Baden-Baden. Im Verlaufe einer Pressekonferenz am 6. Dezember gab Direktor Halff ausführliche Erklärungen über die während der dritten Tagung der Ministerpräsidenten der Länder der französischen Besetzten Zone behandelten Themen ab. Nach diesen Ausführungen hat Administrator Laffon Maßnahmen zur Liquidierung des nationalsozialistischen Eigentums getroffen, nach denen die Zuspicherung und Übergabe von Gütern, die aus dem Besitz nationalsozialistischer Organisationen herrühren, vollzogen wird. Auch die Rückstattung der bei den Israeliten zwangsweise erhobenen Sondersteuer in Höhe von einer Milliarde Mark wird erwogen. Die beabsichtigte Steuererleichterung zugunsten der Opfer des Nationalsozialismus hat man fallen lassen, da sie das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz antasten würde.

Administrator General Laffon hat auf der Tagung der Ministerpräsidenten weiter bekanntgegeben, daß die Preise der Zigarren mit Wirkung vom 1. Dezember bis zu 60% gesenkt werden. Er hat den Wunsch geäußert, die Tabakrationen der Arbeiter zu erhöhen und auch den Frauen Tabak zuzuteilen. — Für die Preisüberwachung wird von französischen Behörden die Mitwirkung von Arbeiter- und Frauenorganisationen und Verbrauchergemeinschaften unterstützt. — Für die Bodenreform wird darauf gedrungen, daß die Länder ihre Vorschläge in dieser Angelegenheit unterbreiten.

Zur Ernährungslage wurde mitgeteilt, daß die derzeitigen Schwierigkeiten hauptsächlich durch den Ausfall der Importe entstanden sind, um deren Erhöhung die französischen Behörden sich stark bemühen. Frankreich hat bis jetzt 30 000 t Kartoffeln, 3 000 t Zucker für die französische Zone und 10 000 t Roggen für den französischen Sektor Berlins eingeführt. Trotzdem werde die gewis-

New York. Nachdem am vergangenen Freitag über die Hauptpunkte der fünf Friedensvertragsentwürfe Einigung erzielt worden war, begann der Außenministerrat am vergangenen Samstag mit den Besprechungen über den deutschen Vertrag. Zuerst wurden die Methoden erörtert, die für die beginnenden Beratungen über Verfahrensfragen angewandt werden sollen.

Auf dieser Samstagsitzung schlug Außenminister Byrnes auch vor, die Besatzungsstreitkräfte in Europa zu vermindern. Danach soll die UdSSR ihre in Deutschland stationierten Streitkräfte bis zum April nächsten Jahres auf 200 000 Offiziere und Mannschaften verringern. Die Anzahl der britischen und amerikanischen Streitkräfte in Deutschland soll je 140 000 Mann und die der französischen Streitkräfte 70 000 Mann betragen. In Oesterreich sollen Amerika, Großbritannien, die UdSSR und Frankreich je 10 000 Mann Streitkräfte belassen. Auch Molotov brachte einen Plan vor, der im wesentlichen den gleichen Inhalt hat wie das Byrnes-Projekt.

Einigung über Italien und Balkanländer

New York. Die Außenminister haben das Studium der Friedensverträge für Italien und die Balkanländer beendet und sich in den wesentlichen Punkten geeinigt. Sie beschlossen, den Wortlaut dieser Verträge durch einen Sonderausschuß redigieren zu lassen. In der Zeit vom 10. Januar bis zum 10. Februar sollen die Verträge den beteiligten Ländern zur Unterzeichnung zugestellt werden.

Washington. Der Präsident der amerikanischen vereinigten Bergarbeitergewerkschaft, John Lewis, forderte am Samstag die 400 000 streikenden Bergleute auf, unverzüglich die Arbeit wieder aufzunehmen und bis zum 31. März 1947 fortzusetzen. Lewis erklärte zu dieser Anordnung, daß der Oberste Gerichtshof der USA, der über den Berufungsantrag der Anwälte der Bergarbeitergewerkschaft gegen das verhängte Urteil entscheidet, während des Verfahrens von jeglichem Druck der öffentlichen Meinung freigehalten und der Streik daher abgebrochen werden müsse.

Nach Bekanntgabe der Beendigung des Streikes wurde die Sperre für Zugtransporte von Exportgütern aufgehoben und die Wiederaufnahme der Kohlenexporte angeordnet.

Wie vor einigen Wochen der Streikausbruch, so spielt auch sein Abbruch vor einem halbunklaren Hintergrund ab. Vorallem die beteiligten und betroffenen Berg-

Beginn der Deutschland-Debatte

Byrnes-Plan über die Verminderung der Besatzungstruppen

Auch in der Triester Frage konnte in allen Punkten Einigung erzielt werden.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ in London erklärte, nachdem der Außenministerrat in allen fünf Friedensverträgen einen Uebereinkommen erzielt hat, der Außenministerrat könne behaupten, mindestens die Grundlage und die Regeln für eine Zusammenarbeit zwischen Ost und West in einem großen Gebiet am Mittelmeer und in Osteuropa geschaffen zu haben.

Die Abrüstung

New York. Der politische Ausschuß nahm den sowjetischen Vorschlag und die britischen Vorschläge über den Gebrauch von Waffen, die der Massenvernichtung dienen, und über die internationale Kontrolle und Ueberwachung an. Vorher hatte Molotov erklärt, daß er dem amerikanischen Zusatzantrag zustimme, wonach außer den Atomwaffen alle anderen Massenvernichtungswaffen aus der Rüstung der einzelnen Länder ausgeschaltet werden sollen. Er hat ferner erklärt, daß das von den fünf ständigen Mitgliedern des Sicherheitsrates angewandte Vetorecht bei der Atomkontrollkommission nicht in Betracht käme.

Der Unterausschuß des politischen Ausschusses konnte sich über den genauen Wortlaut der Maßnahmen, die für die Durchführung der Abrüstung getroffen werden sollten, nicht einigen. Wyschinski wiederholte die von Molotov gegebene Versicherung, daß das Veto nur im Sicherheitsrat und nicht bei der Arbeit des Ausschusses angewandt werden sollte. Der britische De-

legierte Shawcross bemerkte, daß die Erklärung Wyschinskis den Ausschuß zu dem Punkt zurückgebracht hätte, um den sich alle Diskussionen gedreht hätten: der Sicherheit.

Der Rat der Republik

Paris. Am vergangenen Sonntag fanden in Frankreich die Wahlen für die Mitglieder des Rats der Republik statt. Die am 24. 11. gewählten Großwähler wählten insgesamt 200 der 315 Mitglieder des Rats der Republik. Die 90 französischen Departements stellten für je 500 000 Einwohner einen Deputierten. Dadurch verfügten 68 Departements über je einen, 16 über je zwei, vier über je drei und ein Departement über fünf Räte. Das Gebiet von Groß-Paris stellte zehn Deputierte, so daß die Anzahl der Räte des europäischen Frankreich 212 beträgt.

Zu diesen Wahlen in den französischen Rat der Republik teilte das Innenministerium mit, daß die von den Wahlmännern der Departements zu vergebenden Sitze sich auf die verschiedenen Parteien folgendermaßen verteilen: Republikanische Volkspartei 62, Kommunisten 59, Sozialisten 36, Radikale 23, Unabhängige Republikaner 10, Republikanische Freiheitspartei 8 und Unabhängige Rechte 2 Sitze. In den Rat der Republik wurden insgesamt 11 Frauen gewählt, und zwar 7 Kommunistinnen, 1 Radikalsozialistin und drei Vertreterinnen der republikanischen Volksbewegung.

Bergarbeiterstreik in USA beendet

Keine neuen Arbeitsverträge — Kohlenexporte wieder aufgenommen

arbeiter, die zu alten Bedingungen, also ohne jede Lohnerhöhung, die Arbeit wieder aufnehmen müssen, werden sich die Frage nach den Gründen der schweren Niederlage stellen, die sie ihrem Präsidenten verdanken. Lewis kann seinen Arbeitern nicht einmal bestimmte Zusagen für Lohnverhandlungen machen.

Es ist kaum anzunehmen, daß es die drei Millionen Dollar Buße des Obersten Gerichtshofes sind, welche das überraschende und völlige Einschwenken des Bergarbeiterführers auf die Linie des loyalen Bürgers zuwege gebracht haben. Eher wird man die Wendung richtig einschätzen, wenn man sie als einen Rückzug vor der Entrüstung der öffentlichen Meinung bewertet. Alle seit Streikbeginn einlaufenden Berichte ließen eindeutig erkennen, daß die überwiegende Mehrheit des amerikanischen Volkes nicht gesonnen war, die mit dem Grubenarbeiterstreik verbundenen Störungen der Produktionswirtschaft und die Beeinträchtigung seiner Lebensgewohnheiten in Kauf zu nehmen, nachdem es nach den zahllosen Streiks des nun zu Ende gehenden Jahres und nach der Aufhebung der Preiskontrolle auf Rückkehr zu „normalen“ Verhältnissen gehofft hatte. Dabei muß aber betont werden, daß die amerikanische Öffentlichkeit keineswegs die Berechtigung einer Lohnanpassung an die stark gestiegenen Lebenskosten in Abrede stellte. Der Mann von der Straße sah aber schließlich den Streik als den Angriff eines „Diktators“

auf die staatsbürgerliche Freiheit des Amerikaners an und billigte die drohende gewerkschaftsfeindliche Beschlüsse der republikanischen Kongreßmehrheit. John Lewis, der nicht nur ein robuster, sondern auch hellhöriger Gewerkschaftspräsident ist, hat den Ernst der Lage rechtzeitig erkannt. Es spricht für seine Klugheit und sein Verantwortungsgefühl, daß er nicht — wie sonst bei Diktatoren üblich — einen blutigen Prestigekampf aufnahm, sondern den „Weg zurück“ einschlug. Vieles spricht dafür, daß seine Grubenarbeiter trotz der moralischen Niederlage und auch die amerikanische Öffentlichkeit die Bedeutung des Kehrt-Beschlusses würdigen werden. Vor allem aber wird die von einer schweren Krise bedrohte Welt außerhalb der USA das Signal „Ende Feuer“ willkommen heißen.

Zur Ordnung gerufen

Tokio. General Marc Arthur hat die japanische Regierung zur Ordnung gerufen, indem er betonte, daß Japan jede Fühlungnahme mit offiziellen Vertretern ausländischer Regierungen durch Vermittlung der amerikanischen Behörden vornehmen müsse. Der General erinnerte daran, daß Fälle vorgekommen sind, in denen die Vertreter der ausländischen Delegationen mit den Persönlichkeiten der japanischen Regierung direkt in Verbindung getreten sind, um sich wichtige Informationen zu verschaffen.

Zum Fall Tillessen

Eine Richtigstellung der französischen Militärregierung

Baden-Baden. Die Agentur Dana hat ein Kommuniqué veröffentlicht, das eine Erklärung des ehemaligen Präsidenten der badischen Justizverwaltung, Ministerialrat Dr. Zürcher, Freiburg, enthält. Darin unterrichtet Dr. Zürcher die in Wiesbaden zu ihrem zweiten Interzonenkongreß versammelten deutschen Juristen, daß er der französischen Militärregierung auf Grund der Aberufung von Dr. Goering, dem Vorsitzenden des Gerichtshofes, der den Erbberger-Mörder Tillessen abgeurteilt und freigesprochen hat, seinen Rücktritt überreicht habe.

Dr. Zürcher hat es für richtig gefunden, als Begründung für diesen Schritt seine Sorge um die Wahrung der Unabhängigkeit der Justiz in einem demokratischen Staat anzuführen, die er durch die Entscheidung der französischen Behörden als kompromittiert ansieht.

Die französische Militärregierung gibt hier zu folgende Richtigstellung:

1. Dr. Zürcher hatte es gar nicht nötig, den französischen Behörden seinen Rücktritt zu überreichen aus dem einfachen Grunde, weil diese seine Beibehaltung an der Spitze des badischen Justizministeriums infolge des Zwischenfalles mit dem Urteil gegen Tillessen bereits abgelehnt hatte. Die neue Regierung des Landes, die am 1. Dezember ihr Amt antrat, zählt den ehemaligen Ministerialrat Dr. Zürcher nicht mehr zu ihren Mitgliedern.

2. Wenn Dr. Zürcher meint, daß durch die Ab-

berufung von Dr. Goering die Unabhängigkeit der Justiz verletzt worden sei, ist die Militärregierung ihrerseits der Ansicht, daß es sehr bezeichnend für die Geisteshaltung dieses Ministerialdirektors ist, daß kaum zwei Jahre nach dem Zusammenbruch des Nazismus einer der höchsten Beamten des Landes glaubt, durch eine solche Geste den Freispruch eines politischen Verbrechens decken zu müssen, der mit einem Nazengesetz aus dem Jahre 1933 begründet wird. Glücklicherweise für das demokratische Deutschland scheint die Einstellung des Dr. Zürcher von den bedeutendsten deutschen Juristen nicht geteilt zu werden, die auf dem Kongreß von Wiesbaden einstimmig ihre Mißbilligung über das Urteil von Freiburg zum Ausdruck gebracht haben. Diese Juristen waren dabei davon überzeugt, daß sie es, an dem nötigen Respekt gegenüber dem Prinzip der Unabhängigkeit der Rechtspflege nicht fehlen ließen, wenn sie sich gegen eine Entscheidung wandten, die unter Berücksichtigung aller Umstände nichts anderes darstellt als eine Verherrlichung des Mordes.

3. Die von der Militärregierung auf Grund des skandalösen Freispruchs von Tillessen angeordnete Untersuchung läßt schon heute erkennen, daß sich unter den deutschen Beamten der Provinzialverwaltung verdächtige Elemente befinden, die diese Posten nur mit Hilfe der höchsten verantwortlichen Beamten der badischen Justizverwaltung innehalten konnten. Diese Untersuchung wird bis zur vollständigen Klärung der Angelegenheit durchgeführt werden und die Militärregierung ist fest entschlossen, sich in dieser Arbeit durch rednerische Gesten, wie derjenigen des Dr. Zürcher, nicht beeinflussen zu lassen.

ALLASIEN?

Von Sigurd Paulsen

London. Pandit Nehru und der Moslemführer Jinnah begleiteten Vizekönig Lord Wavell zu einer Aussprache mit der britischen Regierung nach London. Die Moslem-Liga hatte gedroht, der am 9. Dezember zusammenzutretenden konstituierenden Nationalversammlung fernzubleiben. Die britische Regierung wäre vor eine neue Lage gestellt, falls die indischen Parteien unter sich zu keiner Einigung kommen. Um einen letzten Versuch zu machen, ist in London eine Konferenz mit Vizekönig Lord Wavell und den 5 indischen Parteivertretern einberufen worden.

Im nächsten Frühjahr wird eine erste Konferenz der Völker Asiens zusammen-treten, die Pandit Nehru, der Leiter der Außenpolitik der provisorischen Regierung Indiens einberufen will. Die Einladungen ergehen an China und die Länder Hinterindiens und des mittleren Orients, sowie auch an die asiatischen Sowjetrepubliken. Da nun aber zwischen Moslems und Hindus in Indien selber erbitterte Feindschaft herrscht und es erst kürzlich in Ostbengalen zu blutigen Zusammenstößen mit Hunderten von Toten gekommen ist, fragt es sich, wie die islamischen Länder sich stellen werden. Nehru wird deshalb eine indische Freundschaftsmission unter seinem Gesinnungsgenosse Asad, einem Kongreß-parteieller, nach Persien und dem Irak entsenden, um eine geeignete Atmosphäre zu schaffen.

Bilden eigentlich die Bekenner des Islams und auf der ganzen Welt heute eine politische Einheit? Selbst ein erfahrener Weltreisender, dem es gelungen wäre, in den letzten Jahren trotz des Weltkrieges vom nazistischen Machtbereich unangefochten durch Sowjetrußland und Sibirien zu fahren und der vom Vizekönig von Indien so freundlich aufgenommen worden wäre, wie vom japanischen Kaiser in Tokio und dem, nehmen wir einmal an, alles bereitwillig Auskunft gegeben hätte, wäre in Verlegenheit. Er könnte entweder gar nicht auf unsere Frage nach dem Vorhandensein einer einheitlichen Willensbildung der Moslems antworten oder mit: Ja und Nein.

Wenn die Araber in Palästina den zionistischen Plan neuer jüdischer Einwanderung bekämpfen, dann werden sie gelegentlich unterstützt durch Entschlossenheiten der Moslems Indiens, dann gibt es bisweilen Demonstrationen für sie in Marokko und auf Java oder bei der islamischen Bevölkerung auf den Philippinen (Der Zionismus hat sicherlich viel für das Erwachen eines Gemeinschaftsgefühls des Islam getan, — ohne es zu wollen.) Andererseits haben die Moslems keinen Papst. Das Kalifat, eine eher kirchenrechtliche, als religiöse Institution hatte Kemal Atatürk abgeschafft. Andere geistliche Vertretungen gibt es nicht, wenn man nicht die großen theologischen Bildungsstätten der Moslems wie die Universität von Kairo, dahin zählen will. Der „Panislamismus“ ist vorerst ein Schattengebild. Schon das Wort ist die Erfindung eines „kranken Mannes“ gewesen, nämlich des letzten Sultans der Türkei, der es erfand, um eine panislamische Bewegung den ihn bedrängenden jungtürkischen Revolutionsideen entgegen zu stellen.

Und doch ist die islamische Gemeinschaft im Begriff, aus einer religiösen auch eine politische Realität zu werden. Die „Moslem-Liga“ in Indien strebt unter der Führung von Jinnah die Begründung eines selbständigen mohammedanischen Staatswesens auf indischem Boden an. Sie will „Pakistan“, statt des indischen Einheitsreiches. Wenn es gelingen sollte, trotz des leidenschaftlichen Widerspruchs der Hindus, — und auch der indisch-nationalistischen Mohammedaner, die der Kongreßpartei angehören, — diesen Plan zu verwirklichen, dann freilich läge im Herzen Asiens ein neues mohammedanisches Land und Volk, dessen bloße Existenz wie ein flammender Aufruf wirken müßte und die Allasienspolitik wäre von vornherein durch eine panislamische Bewegung durchkreuzt.

Vielleicht liegt der gleiche im englisch-amerikanischen Interesse. Die Engländer haben ja in Indien seit dem großen Sipoy-aufstand Mitte des 19. Jahrhunderts sich bevorzugt auf die mohammedanische Bevölkerung gestützt. Erst seit sie im Kriege, im Lauf von Sir Stafford Cripps Indienmission und der gegenwärtigen, von der Labour-Regierung betriebenen Indienpolitik mehr hindufreundlich geworden sind, mehren sich die Gegensätze. In Zukunft aber gelten neue Berechnungen. Sollte die britische Hoffnung sich erfüllen, daß ein freies Indien sich in den Rahmen des Empireverbandes einfügt, sollte Indien aus eigener, selbständiger Wahl sich so angalisieren, wie nach amerikanischer Absicht China gegenwärtig sich amerikanisieren soll, — dann erhält jede indische Zentralregierung, die von den Hindus und der Kongreßbewegung als der stärksten Partei gebildet wird, die moralische Unterstützung Londons und Washingtons — und ihre Kredite. Würde aber ein freies Indien „rot“, oder käme überhaupt die Allasienspolitik in ein der weißen Rasse gefährli-

ches Fahrwasser, dann hätte vermutlich der Gedanke für die bisherigen Beherrscher Indiens viel Bestehendes, daß dort auch noch Pakistan herrschte und ein konkurrierender Staatsgedanke, auf den man sich notfalls stützen könnte.

Pandit Nehru kennt diese Überlegungen so gut, wie jeder Staatsmann der Welt. Er hat deshalb im September bei Antritt seines Amtes bereits angekündigt, daß Indien unter seiner außenpolitischen Führung keine Abenteuer wagen würde. Er werde sich einfügen in die Friedensarbeit der UNO und die Verständigungsbestrebungen der Großmächte. Ihm liege nichts daran, bevorstehende internationale Schwierigkeiten noch zu komplizieren. Sicherlich bleibt er diesem Programm treu. Aber andererseits hat Nehru auch von vornherein betont, daß er das Kolonialsystem haßt, wie alle Inder. Er fordert seine Aufhebung, nicht nur in Asien, sondern in aller Welt. Praktisch hat sich diese Stellungnahme bereits ausgewirkt, als dieser Tage vor der UNO in New York die Sprecherin Indiens, Nehrus Schwester dagegen protestierte, daß das ehemalige Deutsch-Südwestafrika in die Südafrikanische Union einverleibt würde. Dort leben keine Inder. Zwar hat Indien wegen der Bedrückung der Inder innerhalb der südafrikanischen Republik mit Kapstadt einen lebhaften Notenwechsel.

Um die Entlassung der Kriegsgefangenen

Byrnes appelliert an die europäischen Regierungen

New York. Der amerikanische Außenminister Byrnes forderte die europäischen Regierungen, in deren Ländern sich noch deutsche Kriegsgefangene befinden, welche von den amerikanischen Streitkräften gefangen genommen wurden, auf diese so bald wie möglich zu entlassen, auf keinen Fall später als bis zum 1. 10. 1947. Wie der Außenminister bekanntgab, hat das amerikanische Kriegsministerium sämtliche Kriegsgefangenen aus den USA zurückgeführt, mit Ausnahme von 153 Deutschen und 22 Italienern, die sich entweder in Krankenhäusern oder in Sträßen befinden. Auch alle japanischen Kriegsgefangenen seien repatriert worden. Im Gewahrsam der amerikanischen Streitkräfte in Europa befänden sich z. Zt.

Neuer KZ-Prozeß in Rastatt

(Von unserem Sonderberichterstatter)

H. Rastatt. Der vom Tribunal Général der französischen Zone angekündigte Prozeß gegen Kriegsverbrecher wird am 9. Dezember seinen Anfang nehmen. Ein Teil der über 500 Angeklagten ist bereits im Rastatter Gerichtsgefängnis untergebracht worden. Wegen der hohen Zahl der Angeklagten ist es erforderlich, daß in einzelnen Prozeßgängen verhandelt wird. Die Wachmannschaften der KZ-Lager Dortmerken, Natzweiler und Schönbögen werden sich zu verantworten haben. Den Vorsitz am Richteramt wird, wie auch im Mai d. Js. beim Prozeß gegen die Wachmannschaften des Lagers Neue Bremme, wiederum Jean Ausset, der Präsident des Pariser Berufungsgerichts, führen. Die französische Staatsanwaltschaft ist durch die Herren Granier, Buhot und Pineau vertreten. Beim nun beginnenden ersten Verhandlungsgang, der sich über mehrere Wochen erstrecken wird, befinden sich 53 Mitglieder von SS-Wachmannschaften auf der Anklagebank. Durch die Aussagen zahlreicher Zeugen kann man dem Prozeß einen ebenso aufschlußreichen wie interessanten Verlauf voraussagen.

Massengrab bei Bromberg

Bromberg. Ein Massengrab mit schätzungsweise 50 000 Leichen entdeckte die polnische „Kommission zur Untersuchung deutscher Kriegsverbrechen“ in der Nähe von Bromberg. Im Frühjahr des kommenden Jahres will man mit der Exhumierung der Leichen beginnen.

Die Fahrt zum Monde

Das Weihnachtsmärchen im Stadttheater Konstanz

Lieber Onkel Engels!

Seit zwei Tagen träume ich von der tolen Fahrt des Peter und seiner Schwester Anneliese auf den Mond. Und wie mir, so wird es auch noch vielen anderen Kindern gehen. Das war aber auch eine Sache! Wie Du das alles nur gemacht hast! Ich kann mir vorstellen, daß Du große Mühe und Arbeit hattest, bis alles klappte, so wie Du es haben wolltest. Denn so viele große und kleine Leute habe ich noch nie auf der Bühne des Stadttheaters gesehen. Ich war allerdings etwas vorbereitet, denn mein Papa hat mir vorher schon aus dem Reimen gesetzten Textbuch (Gerd von Bassewitz) vorgelesen. Aber trotzdem gab es noch so viele nette Überraschungen, daß ich ganz vergessen habe, mal rauszugehen.

Wir Kinder hatten wirklich viel zu schauen! Da war ein Kinderzimmer, wie wir es uns alle gern wünschen; das alte, liebe Sandmännchen (Heinrich Troxler) mit seiner Sternenschar; der Kaffeeklatsch bei der Nachtee (Hansi Nasée) mit ihren ulkigen Gästen (der wuchtige Donnermann — Eugen Bergen — und der so lustige Regenfritz — Hansjakob Gröblichhoff — haben mir hier am besten gefallen); eine Weihnachtsweise mit lebendigen Puppen (die das Tanzen in der Tanzschule Carola Schaefer gelernt haben) und schließlich eine Mondlandschaft mit einem etwas grusigen und lauten Mann im Mond (Robert Bürkner), vor dem man fast Angst haben konnte. Drei haben auch laut geweint, aber das waren natürlich Baben!

Wir alle haben den mutigen Peter (Helmut Schramm) und seine Schwester Anneliese (Renate Rieggler) beneidet. Die waren gar nicht ängstlich und haben so

aber die Hauptsache ist doch, daß es überhaupt die Mandatspolitik und die ungefragte Unterstellung farbiger Völker unter die Diktatur der Weißen verabscheut. Mit Nehrus Anti-Kolonialpolitik muß sich das Empire auch noch irgendwie auseinandersetzen.

Wir in Europa täten gut daran, zu bedenken, daß es neben den „Großmächten“ noch zwei 300-Millionenvölker gibt, das der Inder und das der Chinesen, die in das weltpolitische Spiel soeben einzutreten sich anschicken. Dadurch werden manche Gesichtspunkte sich verschieben. Die Welt ist noch nicht so ganz und gar in Einflusssphären aufgeteilt, wie wir, die nur noch Objekte des Ordnungswillens ausländischer Staatsmänner sind, meinen möchten. Nehrus Allienkonferenz ist sicherlich nur ein Anfang, wenn sie überhaupt termingemäß zustande kommt. Aber wir sollten ihm doch als interessierte Zuschauer beiwohnen.

Indiens verfassungsgebende Versammlung

Neu Delhi. Die verfassungsgebende Versammlung Indiens trat am Montag unter dem Vorsitz Dr. Sachidananda Sinhas zusammen. 74 Mitglieder der Moslemliga blieben auf Grund einer Entscheidung, die Versammlung zu boykottieren, der Sitzung fern.

Um die Entlassung der Kriegsgefangenen

Byrnes appelliert an die europäischen Regierungen

69 000 Kriegsgefangene, und es seien Schritte unternommen worden, diese so bald wie möglich zu entlassen. 620 000 Deutsche, die von amerikanischen Streitkräften gefangen genommen wurden, befanden sich in Frankreich, 40 000 in Belgien, 10 000 in Holland und 4000 in Luxemburg.

Erklärung des französischen Außenministeriums

Paris. Eine Repatriierung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich, die von den Vereinigten Staaten gefangen genommen waren, würde sich, nach einer Erklärung eines Sprechers des französischen Außenministeriums, „katastrophal“ für den Wiederaufbau der französischen Wirtschaft auswirken. — Frankreich hat die amerikanische Note noch nicht beantwortet.

Brüssel. Deutsche Kriegsgefangene

in Belgien können entlassen werden, wenn sie in einem Zeitraum von 100 Tagen nach dem 15. November 1946 im Bergbau gearbeitet und mindestens 80 Prozent der durchschnittlichen Arbeitsleistung der belgischen Grubenarbeiter erreicht haben. Die gegenwärtige Höchstleistung der in den Bergwerken eingesetzten deutschen Kriegsgefangenen beträgt nur 71 Prozent der Arbeitsleistung der belgischen Arbeiter.

Kriegsgefangene werden Kanada verlassen

Ottawa. Das letzte Kontingent der in Kanada internierten deutschen Kriegsgefangenen wird sich am 22. Dezember von Halifax nach Großbritannien einschiffen, wo sie ihrer endgültigen Freilassung, entsprechend den internationalen Bestimmungen, entgegengehen. — Das letzte nach Großbritannien zu überführende Kontingent umfaßt 2200 Kriegsgefangene.

Die englischen Kriegskosten

London. George Gibson, der Vizepräsident der englischen nationalen Sparsbewegung, erklärte in einer Rede in Fulham, daß die Kriegskosten Großbritanniens 25 bis 30 Milliarden Pfund Sterling betragen. Gibson bezeichnete die Höhe der Nationalverschuldung mit 23 Milliarden Pfund.

Frankenreicher Botschafter vorstellig

London. Der französische Botschafter in London, René Massigli, ist wegen des offiziellen Empfanges, der Dr. Kurt Schu-

macher, dem Leiter der SPD, gewährt wurde, im britischen Außenministerium vorstellig geworden. Französische offizielle Stellen in London erklärten, daß die Einwendungen sich nicht gegen die Tatsache des Besuchs Dr. Schumachers in Großbritannien, der auf Einladung der Labour-Party erfolgte, sondern gegen den offiziellen Empfang richtete, der ihm von der Regierung gewährt wurde.

Spaniendebatte vor der UNO

New York. Im politischen Ausschuss der UNO kam es zu einer Spaniendebatte, wobei der amerikanische Delegierte in einer Entschließung den Rücktritt Francos forderte. Das spanische Volk, so heißt es, solle der Welt beweisen, daß es eine freie Regierung bilden wolle.

Im Verlaufe der Diskussion betonte der amerikanische Delegierte, daß die USA nicht einen vollständigen Bruch der Beziehungen mit Spanien gutheißen könne, denn eine solche Aktion würde nur einen neuen Bürgerkrieg hervorrufen. Auch der britische Delegierte vertrat die Meinung, daß die Wiederherstellung von Frieden und Vertrauen in Zukunft durch Maßnahmen in der Abrüstung mehr gedient sei, als durch „Worte über Spanien“.

In einer Note an die USA stellt Spanien fest, daß es durch die Erklärung in der Vollversammlung der UNO beleidigt worden sei. Das spanische Volk wisse den Vorwurf eines faschistischen Regimes zurück, Franco habe sich nicht zu den früheren Abschnitten bekannt.

Das Subkomitee der Kommission der Vereinigten Nationen, das von der politischen Kommission mit der Beratung der spanischen Frage betraut worden war, stimmte mit 11 gegen 6 Stimmen dem von Mexiko, Venezuela, Guatemala, Panama und Chile gemeinsam unterbreiteten Antrag zu. Danach sollen die Mitgliedstaaten der UNO aufgefordert werden, einzeln die diplomatischen Beziehungen mit Franco-Spanien abzulehnen. Das Subkomitee stimmte einem französischen Antrag zu, demzufolge die Mitgliedstaaten ersucht werden sollen, den Export nach Spanien einzustellen, doch soll die Einstellung des Exports die Ernährungslage des spanischen Volkes nicht schwieriger gestalten.

Kurzmeldungen

Der ehemalige deutsche Trans-Atlantikdampfer „Europa“ ist am Montag im Hafen von Le Havre gesunken.

Die „Normandie“, einst der berühmteste französische Ozeandampfer, der im Jahre 1942 im New Yorker Hafen in Brand geriet, wurde abgeschleppt, um in Newark (New Jersey) endgültig abgewrackt zu werden.

Im Mittelmeer, südlich von Toulon, wurde von Erkundungs-Flugzeugen ein großer Oelfleck entdeckt, von dem man annimmt, daß es von dem verminnten französischen Unterseeboot 2326 herührt. Das U-Boot hatte Toulon verlassen, um Tauchversuche vorzunehmen.

Mindestens 114 Menschen sind nach bisherigen Feststellungen in dem schwersten Hotelbrand seit einem Jahrzehnt in den USA im Wincoff-Hotel in Atlanta ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten beträgt rund 100.

Ein D-Zug stieß auf der Strecke Hannover—Celle mit einem Güterzug zusammen. 2 Tote und 15 Schwerverletzte sind geborgen worden.

Die französische Staatsbahn eröffnet demnächst einen Autobusverkehr zwischen Basel und Paris. Die neue Verkehrsverbindung ermöglicht es, die Strecke Paris—Basel in 5¼ Stunden zurückzulegen.

Vier amerikanische Kriegsschiffe sind am Freitag unter dem Befehl von Vizeadmiral Richard H. Bieri, dem Oberkommandierenden der amerikanischen Mittelmeerstreitkräfte, im Hafen von Athen eingelaufen.

müssen, wie folgenswer die zwölfjährige geistige Abschließung Deutschlands war, um zu erfassen, daß das Buch, das uns die Schweiz hier auf den Tisch legt, mehr bedeutet als nur eine Aufmerksamkeits, die man einem schwerkranken Nachbarn erweist. In der Stuttgarter Landesbibliothek, d. h. in dem kleinen Gebäudchen, der erhalten blieb, wird die schweizerische Bücherei unter dem vielsagenden Motto gezeigt: „1933 — 1946“.

Der hohe Stand der Buchproduktion in der Schweiz ist bekannt. Was man zunächst unter Glas sieht, ist nicht nur ein Blick in ein anderes Land im buchstäblichen Sinn des Wortes. Die aufgeschlagenen Bücher mit Bildern großartiger Landschaften, mit Bergen, Schnee, Frühlingsmatten, all jenen Dingen, die das kleine Land zu einem der schönsten Erdstriche machen, zeigen uns — lauter Urlaub. Es fällt schwer, das sachlich und fachlich interessierte Gesicht zu wahren vor diesem mit symbolischer Tücke hinter Glas sich auftuenden „verlorenen Paradies“. Fünf Bahnstunden entfernt leben Menschen in dieser gesegneten Wirklichkeit, vor deren bildlicher Wiedergabe wir wehmütig stehen. Das ist ein demokratisches Anschauungsmaterial, das einen in einer buchhändlerischen Schau unerwartet und hart trifft. Wie brosiert ist unser Leben geworden!

Die weiteren Bücher zeigen den hohen Stand der Drucktechnik und den Stolz auf die alte demokratische und wehrliche Tradition der Schweiz. Rund 2000 Neuererscheinungen, mit wenigen Ausnahmen alle in deutscher Sprache, präsentieren sich dem Besucher zur Lektüre. Auch geistige Kost bezieht heute das Land der Dichter und Denker aus dem Ausland! Eine Sammelausgabe von Goethe aus dem Jahr 1944 ist darunter, aus der gleichen Zeit, in der das Goethehaus in Frankfurt in einen Schutthaufen verwandelt wurde.

Es gibt noch viel Gelegenheit zu besinnlicher Betrachtung in dieser Bücherei. Die treffende Feststellung z. B., daß der Mensch

Trostlose Schuhbilanz

Von Franz Auer, Schuhmachermeister, Konstanz

Schuhe sind eine Lebensfrage. Wer mit zerrissenen Schuhen ein paar Stunden Schlange gestanden hat, weiß das. Wir Schuhmacher wissen es genau so. Warum aber können wir nicht helfen? Die nachfolgende Aufstellung über die für den Reparaturschuhmacher notwendigen Materialien und die tatsächlich zugeordneten Mengen (in %) möge hierfür eine überzeugende Erklärung abgeben:

Schleider 3%, Riesterleder 5%, Sohlleder 4%, Brandsohlleder nichts, Leder für Untersohlen nichts, Futterleder nichts, Lederfaserstoff nichts, Gummimaterial 28%, Ago-Klebstoff 35%, Gummilösung nichts, Sohlennägel (Täke) nichts, Stößplattenstifte 3%, sonst. Stifte 5%, Absatzseisen und Stößplatten bisher knapp ausreichend.

Nähmaschinenadeln, Nähmasch.-Faden, Ausputzmaschinenschmirgel, Sohlenaufrührer, Werkzeuge — nichts!

Im Monat Oktober erhielten die Konstanzer Schuhmacher einen Bezugschein für Lederfaserstoff, der für die Brand- und Untersohlen brauchbar gewesen wäre und für 3 Monate ausgereicht hätte. Aber das Material konnte nicht geliefert werden: es war nicht vorhanden. An Sohlleder wurde für die vergangenen 11 Monate bis jetzt lediglich für Januar und Februar jeweils 3,6 g pro Kunde zugeteilt, d. i. ein Stück Sohlleder von der Größe eines 10-Pfennigstückes. Die Lieferung von Aluminium-Absatzseisen, die einigermaßen ausreichend war, wurde kürzlich eingestellt. Viele gut eingerichtete Betriebe sind von der maschinellen zur Handarbeit übergegangen, da Schmirgelbänder, Fräser usw. nicht erhältlich sind. In Friedenszeiten betrug die Arbeitsleistung 10—15 Schuhreparaturen pro Tag und Arbeitskraft. Heute kann man aus den angeführten Gründen soeben noch 5 Paar bewältigen.

Es sind verschiedene Gründe, die für diesen Zustand verantwortlich sind. Zunächst ist das Schuhwerk ganz allgemein durch Überbenutzung in einem kaum noch reparaturfähigen Zustand. Sodann macht sich die mangelnde Ernährung aus beim Schuhmacher durch verminderte Arbeitsleistung bemerkbar. Bei den äußerst ungesunden Arbeitsverhältnissen wäre mindestens Schwerarbeitersgruppe III am Platze. Die zugeordneten 2 Ster Holz sind im Januar verbraucht, so daß bis dahin die meisten Betriebe schließen müssen. Aber das Entscheidende — und bisweilen

Rätselhaft — ist das Fehlen der Rohstoffe und Materialien. Es ist kaum anzunehmen, daß die Zentrale für Lederwirtschaft Bezugsberechtigungen für Lederfaserstoff ausgibt, ohne daß das Material auch tatsächlich vorhanden ist. Trotz aller Bemühungen der Innungen und des Großhandels blieb es aber verschwunden. Aluminium, Rüstungsbleche und Eisen wären genügend vorhanden gewesen, aber sie wurden zu einem großen Teil zu Aschenbechern, Kerzenständern und anderen unnützen Dingen verarbeitet.

Es kann nur ein umfassendes Sofortprogramm des Wirtschaftsministeriums helfen. Die Herstellung der notwendigen Reparaturmaterialien muß unverzüglich nach planwirtschaftlichen Grundsätzen eingeleitet werden. Die verantwortlichen Männer in Staat und Wirtschaft werden die Besatzungsbehörden darauf hinweisen müssen, daß dies nur gelingen kann, wenn man uns jene bescheidene Produktion der zum primitivsten Leben notwendigen Güter auch tatsächlich überläßt. Gelingt dies nicht, dann werden Hunderttausende heute noch brauchbarer Schuhe nicht mehr repariert werden können, weil sie zu stark ruiniert sind. Ohne Schuhwerk kann die Bevölkerung nicht zur Arbeit. Unsere unterernährten Frauen werden bei Eis und Schnee mit zerrissenen Schuhen Schlange stehen und schwere gesundheitliche Schäden werden nicht ausbleiben. Das ist die trostlose Lage auf dem Schuhsektor, die in diesem Winter zu einer Katastrophe anwachsen wird, wenn Hilfe ausbleibt.

Aus der Pirmasenser Schuhindustrie

In der Pirmasenser Schuhindustrie waren wegen der Neuverteilung der Produktionsaufgaben und der Umstellung auf Export die Betriebe im Oktober teilweise bis zu zwei Wochen geschlossen. Die dauernde Stilllegung vieler mittlerer und kleinerer Betriebe ist zu befürchten, denen der Entzug der Produktionsaufträge droht. Teilweise erfolgten schon Umsetzungen von Schuhfabrikarbeitern in Wirtschaftszweige mit besonders starkem Kräftebedarf. Dabei stellt gerade das Fehlen von Schuhwerk in der Pirmasenser Schuhindustrie, die schon seit einem Jahr mit nur einem Zehntel ihrer Kapazität arbeitet, macht deshalb große Anstrengungen, um der Verlagerung der Schuhindustrie in andere Zonen zu begegnen.

Neue Steuerbestimmungen

Der alliierte Kontrollrat unterzeichnete am 30. November die Kontrollratsgesetz Nr. 40, 41 und 42, die wir im Auszug hier wiedergeben.

Gesetz Nr. 40 hebt das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 einschließlich aller anderen gesetzlichen Vorschriften und Durchführungsverordnungen bezüglich der Anwendung dieses Gesetzes auf.

Kontrollratsgesetz Nr. 41 setzt die Steuersätze für die nachstehend aufgeführten Erzeugnisse wie folgt fest: Zigaretten 75% des Kleinverkaufspreises, wenn dieser nicht 20 Pf. für das Stück übersteigt, 80% des Kleinverkaufspreises, wenn dieser 20 Pf. für das Stück übersteigt. Zigarren: 70% des Kleinverkaufspreises, wenn dieser nicht 65 Pf. für das Stück übersteigt, 80% des Kleinverkaufspreises, wenn dieser 65 Pf. für das Stück übersteigt. Pfeifen: 70% des Kleinverkaufspreises, wenn dieser nicht 75% des Kleinverkaufspreises, wenn dieser 75% des Kleinverkaufspreises übersteigt. Kautabak: 60% des Kleinverkaufspreises.

Tabakpflanzer, die ein mit Tabak bepflanztetes Feld in einer Größe von nicht mehr als 50 qm besitzen, den geernteten Tabak nicht nach Gewicht versteuern und mehr als 15 Setzlinge haben, entrichten Steuern nach folgenden Sätzen: von 16—30 Setzlingen: 12 RM jährlich, von 31—100 Setzlingen: 24 RM jährlich, von 101—150 Setzlingen: 36 RM jährlich, von 151—200 Setzlingen: 48 RM jährlich. Damit verringern sich die Steuersätze für Zigaretten um 5—10%, für

Keine USA-Anleihe für Deutschland

Wie der Direktor der Gesellschaft zur Finanzierung des Wiederaufbaus vor der Handelskammer in New York erklärte, wird die Regierung der USA Deutschland keine Anleihe zu seinem industriellen Wiederaufbau gewähren. Finanzielle Maßnahmen zwischen USA und Deutschland seien einzig und allein eine Angelegenheit der amerikanischen Militärregierung für Deutschland.

nicht vom Brot allein lebt, ist voll Bitterkeit, wenn man als geistiger Kostgänger des kleinen demokratischen Landes noch nicht einmal das Brot hat, das man zum Leben braucht. Es fehlt aber auch nicht an erfreulichen Feststellungen, die bei der Eröffnung der Ausstellung gemacht wurden, zu der sich auch Vertreter der Militärregierung eingefunden hatten. (Mit Lastwagen der Militärregierung wurden die Bücher von der Grenze nach Stuttgart geschafft.) Stadtpräsident Bringolf erklärte als Vertreter der Stadt Schaffhausen, dessen „Museum von Allerheiligen“ ein gut Teil zum Gelingen der Ausstellung beigetragen hat: „Soweit es uns als Angehörigen eines kleinen Landes möglich ist, wollen wir den Kräften helfen, die um ein neues Deutschland ringen. Das Vergangene verpflichtet uns gegenseitig, die Beziehungen neu zu gestalten.“

H. K.

Naturwissenschaft und Religion

Im überfüllten Auditorium Maximum in Tübingen sprach Prof. Dr. Max Hartmann, Direktor und Abteilungsleiter im Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Hechingen, über „Atomphysik, Biologie und Religion“. In der Zeit der klassischen Physik habe man sich vielfach von der Religion abgewandt; ein Wandel habe mit Plancks Quantentheorie eingesetzt und besonders mit der neuesten Physik, die eine Chance für die Willensfreiheit eröffnet zu haben scheint. Aber Hartmann warnte vor einer apologetischen Verwendung der Physik, deren Anschauungen wandelbar seien. Der Kantische Ausgangspunkt sei immer noch der adäquate. Nicht alles könne rational aufgefaßt werden. Das „Ding an sich“ könnten wir Menschen nicht begreifen. Es bleibe ein Wissen des Nichtwissens. Zwischen Religion und Wissenschaft bestehe kein Widerspruch. Beide Bezirke gingen von anderen Standpunkten an dasselbe Problem heran. Die Gesamtnatur sei zweckmäßig aufgebaut, im Physikalischen und

Biologischen, und daraus ergebe sich die Frage nach einem Sinngeber, deren Beantwortung Sache des Glaubens sei.

KULTURNACHRICHTEN

Edouard Herriot ist mit 24 Stimmen gegen 2, die Philipp Sagnac zufielen, zum Mitglied der Académie française gewählt worden. Der 1872 geborene, führende radikal-sozialistische Deputierte wurde schon 1905 Bürgermeister von Lyon und ist es heute noch oder wieder. 1942 haben ihn die Deutschen in Lyon verhaftet und später nach Deutschland gebracht, wo die Soldaten des Marschalls Schukow ihn 1945 befreiten. Herriot ist nicht bloß einer der bekanntesten Politiker, sondern gehört schon seit langem auch zu den ersten Schriftstellern des heutigen Frankreichs. Er hat u. a. ein „Leben Beethovens“ geschrieben.

Staatskommissar Prof. Dr. Kirchheimer ist für den Anfang des Jahres 1947 in die Schweiz eingeladen worden. Vor den naturwissenschaftlichen Gesellschaften in Bern und Zürich wird Prof. Kirchheimer über die Ergebnisse seiner Forschungen auf dem Gebiete der erdgeschichtlichen Vergangenheit unserer Pflanzenwelt berichten.

Die Kunstmuseen in Basel, Zürich und Bern und eine Reihe privater schweizerischer Gemälde Sammler werden, wie wir hören, dem Augustinermuseum in Freiburg i. Br. eine größere Anzahl von Arbeiten der im Frühjahr 1945 verstorbenen Künstlerin Käthe Kollwitz leihweise für eine Gedächtnisausstellung zur Verfügung stellen.

Ab 15. Dezember erscheint im Auftrage des Nordwestdeutschen Rundfunks „Hör zu!“, die illustrierte farbige Rundfunk-Programmsammlung der britischen Zone im Verlag Hammerich & Lesser (Hamburg). Chefredakteur ist Eduard Rhein. „Hör zu!“ enthält das Programm aller deutschen Sender. Eduard Rhein war seinerzeit Mitbegründer der Rundfunkzeitung „Sieben Tage“ (Ullstein Verlag).

Dienstag, 10. Dezember 1946

Südwestdeutsche Chronik

Kalenderblätter

Kalenderblätter fallen
tagum durchs ganze Jahr;
ein jedes sagt uns allen,
was ist und wird und war.

Jetzt, im Dezember, zeigen
sie uns die Wende an!
Es rückt im Zeitenreigen
ein neues Jahr heran.

Schon zählen wir die Tage
bis zu der Wende Frist
und rüßeln an der Frage:
Wie wohl das nächste ist?

Das ist der Menschen Sorgen
sich allem Anfangs;
Wie ist mein Dasein morgen?
Wo treibt mein Schicksal hin?

Kalenderblätter fallen,
doch keins fällt aus der Zeit,
es lebt in ihnen allen
ein Stück der Ewigkeit...

WILLI LINDNER

Um ein paar Nägel

Knupske's Schuhe sind kaputt, sehr kaputt sogar. Die eine Sohle hat sich völlig selbständig gemacht. Knupske geht zum Schuhmacher: „Könnten Sie vielleicht...“

Der Schuhmacher wackelt resigniert mit dem Kopf, daß sein Knäueler Gefährte läuft von der breiten Nase zu rutschen: „Ich könnte schon, aber ich habe keine Nägel. Wenn Sie mir Nägel beschaffen könnten.“

Knupske betritt eine Eisenwarenhandlung. „Nägel!“ wiederholt der Eisenwarenhandlungsbesitzer und macht ein erschrockenes

Die Borkenkäferschäden in unteren Fichtenwäldern

Von Professor Dr. E. Merker, Freiburg i. Br.

In diesem Sommer sind in erschreckendem Maße ganze Fichtenwälder unserer badischen Heimat rot geworden und abgestorben und an vielen anderen Stellen haben sich viele kleinere rote Flecke im dunklen Grün der Fichtenwälder gebildet. Angesichts der Vernichtung so weiter Waldgebiete fragt jeder nach der Ursache dieser beunruhigenden Erscheinung. Im südbadischen Raum sind schon 300 000 Festmeter besten Fichtenholzes auf solche Weise krank und dürr geworden und es dürften in einiger Zeit 500 000 Festmeter sein, die vernichtet werden. Dieses Fichtensterben wird durch die Massenvermehrung des 82hägigen Fichtenborkenkäfers, des sogenannten Buchdruckers hervorgerufen. Er gehört zur Familie der Borkenkäfer. Diese Käfer leben unter der Rinde von Bäumen, bohren dort Gänge und fressen die Säfte zwischen Rinde und Holz. Der Buchdrucker lebt nur auf der Fichte und seine Fraßbilder sind so klar wie Druckstöcke, daher sein Name.

Im Frühjahr, zur Zeit der Fortpflanzung, bohrt sich der 4–5 mm große, walzenförmige, schwarzbraune Käfer, dessen Hinterende eingedrückt erscheint und mit acht Zähnen seines hornartigen Panzers bestanden ist, in die Rinde ein. Das Männchen frisst zunächst schief nach oben einen Gang bis zum Holz und erweitert ihn dort zur Hochzeitskammer. Zu ihm gesellen sich 2–3 Weibchen. Jedes frisst in der Stammrichtung einen Gang, sodaß das Bild einer Stimmgabel entsteht. Dieses Brutstraßbild wird durch die Nagearbeit der Larven vervollständigt. In den Brutgängen werden nämlich im Abstand von 2–3 mm kleine Nischen gefressen, worin die Weibchen je ein Ei ablegen.

Die Muttergänge werden 6–10 cm lang und jeder enthält 30–50 und mehr Eier. In kühlen Gegenden bleiben die Gänge kleiner und bergen weniger Eier als in warmen Gebieten, wo die Brutbilder auffallend groß sind und größere Fruchtbarkeit verraten. Aus ihnen entstehen in kurzer Zeit alabasterweiße Larven, die nach rechts und links Röhren fressen, also quer zum Muttergang auseinanderstreben. Muttergänge und Larvengänge zusammen ergeben das für jede Borkenkäferart bezeichnende und leicht erkennbare Brutstraßbild. Am Ende der Larvengänge entsteht eine ovale Verbreiterung, die Puppenwiege. Darin werden die Larven zu den rein weißen, durchscheinenden Puppen, die nach 1–2 Wochen die zunächst blaßgelben Jungkäfer liefern. Sie fressen den Rest der Säfte, werden dadurch geschlechtsreif, bohren sich aus, fliegen einen anderen Baum an und begründen dort eine zweite Generation. Die Nadeln derartiger zerfressener Bäume werden in wenig Tagen fuchsfarbig, ein Zeichen, daß die Fichten absterben. Sie werden dürr, weil der Ernährungsstrom in der Rinde unterbrochen wurde. Bei Massenvermehrungen werden 40 000 Käfer und mehr unter der Rinde eines Baumes vorgefunden, die für weitere Brut 10 frische Bäume befallen und vernichten. Man ermittelte, wie verheerend die Tätigkeit dieser Käfer für einen Fichtenbestand sein muß. Da der Käfer zweimal im Laufe des Sommers brütet, so entsteht eine gewaltige Nachkommenschaft. Die große Masse der Käfer im Walde und verursacht den Schaden, nicht das einzelne Tier.

Ein trockenes, warmes Frühjahr begünstigt die Massenvermehrung, während die Herbstkühle sie drosselt. Wie alle Kerbtiere braucht auch der Buchdrucker bestimmte Wärmemengen zu seiner Entwick-

lung und wird beim Absinken der Temperatur an der weiteren Fortpflanzung gehindert. Der Entwicklungsstand liegt für ihn bei 12 Grad Celsius. Im September wird diese Temperatur im Mittel erreicht. Von dieser Zeit ab suchen die Käfer sich Unterschlüpfe zur Überwinterung. Die schon flugfähigen Käfer bohren sich in die Rinde von Wurzeln und Stöcken oder in den unteren, noch frischen Stammschnitt befällener Bäume ein. Ein kleiner Gang wird in die Rinde bis auf das Holz gebohrt. In ihm sitzen oft ein Dutzend und mehr Käfer zusammen. Sie fressen vom Ende des Ganges nach allen Richtungen. Es entsteht auf diese Weise das strahlige Ernährungsstraßbild.

Solange es warm bleibt, frisst der Käfer auf diese Weise weiter. Bei starker Kälte verharrt er unbeweglich in seinem Gang. Genau so machen es auch die nicht ausgereifen Käfer, die im Brutbaum zurückgeblieben sind. Die Kälte vermag weder den Käfer noch die Larven und Puppen zu töten. Im Frühjahr wird der Käfer mit zunehmender Wärme wieder beweglich und frisst weiter, damit seine Geschlechtsorgane reifen. Hat er nicht Raum genug, so wandert er abwärts aus und siedelt sich oft in großen Mengen in den frischen, nicht befällenen, unteren Stammschnitten der Käferbäume an. Mitunter kommen dort Tausende von Käfern zusammen. Von hier aus fliegen sie frische Bäume zum Brüten an.

Ein kleiner Bestand von Borkenkäfern ist stets im Walde vorhanden. Die pflegende Hand des Forstmannes verhütet für gewöhnlich eine Uebervermehrung. Das ist so selbstverständlich, daß man meistens nichts vom Borkenkäfer hört. Ihm helfen dabei die natürlichen Feinde. So fressen z. T. Spechte, Meisen, Fliegenlarven oder der Bunkkäfer Clerus, wie auch seine Larven, viele Borkenkäfer oder deren Brut. Auch Pilze vernichten die Larven schon vor der Verpuppung. Bei einer Massenvermehrung aber reichen diese Kräfte nicht aus, dann muß der Mensch sich selbst helfen. Schon unsere Vorfahren haben entdeckt, daß man die Borkenkäfer in großen Mengen zum Brüten an gefällte Bäume locken kann. Diese sogenannten Fangbäume werden entrinde, wenn die Brut halbwegs ist und die Rinde dann verbrannt. Bei der Massenvermehrung kommt man vielfach mit den Fangbäumen nicht nach. Man muß dann die stehend befällenen Bäume zur Zeit der halbwegsigen Brut fällen und deren Rinde ebenfalls verbrennen. So können große Käfermengen vernichtet werden. Dazu sind aber viele Hände nötig. Ihrer zählen, nachhaltigen Arbeit gelingt es dann, die Massenvermehrung einzudämmen. Werden im Herbst und Winter auch noch die Ueberwinterungsbäume gefällt und die unter der Rinde sitzenden Käfer auf ähnliche Weise vernichtet, so kann man den Käfer wieder auf seinen ursprünglichen eisernen Bestand herabdrücken. Bei einer Katastrophe wie der jetzigen hilft Verbrennen der Rinde am besten.

Die Erfahrungen mit Giftstoffen sind noch nicht genug ausgereift, als daß sie schon wesentlich nützen könnten. Die Massenvermehrung des Buchdruckers ist dadurch entstanden, daß während des Krieges und auch danach viel krankes und anbrüchiges Holz im Walde liegen geblieben mußte, weil dem Forstmann die Helfer fehlten. Zu diesem Umstand kam noch die für die Entwicklung der Käfer günstige Witterung der letzten Jahre hinzu. Gerade kränkliche und welke Bäume werden von den Käfern zuerst angenommen. Sind einmal große Käfermengen vorhanden, so befallen sie in ihrer Legenot auch völlig gesunde Holz. So hat sich ganz schicksalhaft ein Waldunglück riesigen Ausmaße entwickelt, dem der Einzelne hilflos und auch schuldlos gegenübersteht. Nur planmäßige Zusammenarbeit vieler Hände kann hier noch viel retten!

75 Jahre Tabakindustrie in Oberweiler
Oberweiler. Die Tabakindustrie in Oberweiler, durch die Firma B. Himmelsbach im Jahre 1871 begründet, kann dieses Jahr auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken.

Oberweiler steht in der Tabakindustrie sowohl im Landkreis Lahr als im badischen Land mit an erster Stelle. Die im Jahre 1889 in Oberweiler begründete Firma Franz Geiger beschäftigte einschließlich ihrer Füllalien in Friesenheim, Wittenweiler, Grafenhausen, Rust, Ringsheim, Niederschopfheim, Durbach, Goldscheuer, Diersburg und Ichenheim 1500 Personen. Gegenwärtig befinden sich in Oberweiler drei große Tabakfabriken. Von der Katastrophe des Krieges beginnt sich die Tabakindustrie wieder zu erholen. Die drei Firmen beschäftigen zusammen bereits wieder über 600 Personen.

Schweizerspende für Freiburg

ff. Freiburg i. Br. In einigen Holzbaracken des großenteils zerstörten Freiburg geht im stillen die Kinderspierung durch das Schweizer Hilfswerk seinen Gang. Die Spierung erfolgt in drei Schichten und alle 50 Tage wird abgewechselt, so daß nach einem Turnus weitere 1000 Kleine an die Reihe kommen. Zu Anfang Dezember wird bereits das fünfte Tausend hungriger Mäuler betreut werden können. In einer Näh- und Reparaturstube des Schweizer Hilfswerks wurden bis jetzt 400 Bekleidungsstücke hergestellt und durch die Schule verteilt, außerdem 600 Paar neue und getragene Kinderschuhe durch die Arbeiterwohlfahrt, die Evangelische Innere Mission und den Caritasverband verteilt. Seit Februar 1946 werden mit Hilfe der „Schweizerspende“ in ganz Deutschland 360 000 Kinder täglich betreut, wozu jeden Tag etwa 40 Tonnen hochwertiger Nahrungsmittel erforderlich sind. Dem Hilfsbereiten und edelgestimmten Schweizer Volk, insbesondere dem Delegierten und Leiter dieses umfassenden Werkes, R. H. Ernst, wird man für diese große Tat Dank wissen.

Neue vorgeschichtliche Funde in Württemberg

Tübingen. In Birkenfeld, Kr. Neuenburg, wurden beim Ausheben einer Baugrube im Sommer d. Js. „Menschenknochen und Schwerter“ gefunden. Dank sofortigen Eingreifens ließen sich bis Mitte August vier keltische Bestattungen des 4. Jahrhunderts v. Chr. feststellen, die ohne Zweifel einen der bedeutendsten Funde dieser Art auf schwäbischem Boden darstellten.

Friedrich List-Feier in Reutlingen

Reutlingen. Die Stadt Reutlingen feierte am 30. November 1946 den 100. Todestag ihres großen Sohnes Friedrich List. Eingeleitet wurde die Feier durch Kranzniederlegungen des Staatssekretärs der Landesuniversität Tübingen und der Stadtgemeinde Reutlingen. Der Höhepunkt der Veranstaltung war die Gedenkrede von Kultminister Dr. Theodor Heuss.



Der Holzschlag

Zeichnung: Paul Dietrich

Ein Hans-Thoma-Brief

Ueber den stillen Beruf der Frauen
Karlsruhe, 21. Januar 1921.

Nachstehend bringen wir im Auszug einen Brief des Meisters Hans Thoma vom Jahre 1921 an die damalige Ehrenpräsidentin des Weltvereins, Elisabeth W. Trippmayer in Ladenburg. Dieser Brief machte seinerzeit seinen Weg durch die Weltpresse. Er wurde auch in die japanische und chinesische Sprache übersetzt. Sein Inhalt ist heute fünfundzwanzig Jahre später, von gleicher Bedeutung.

Hochverehrtes Fräulein Trippmayer!
Ich habe mich sehr gefreut über die Grüße amerikanischer Frauen, welche Sie so freundlich waren, mir zu übermitteln und so bitte ich Sie, den verehrten Damen diesen Brief als Dankesgruß von mir bekannt zu geben.

Ich setze meine Hoffnung nach Besserung unserer Weltzustände jetzt mehr als je auf das Element der Frauen — die stehen mit ihrem natürlichen Empfinden für das, was der Menschheit gut und notwendig ist, näher als der so oft hochmütig verstiegene Mann, der von seinem Gewebe von Theorie und Prinzipien sich nicht loslösen kann, der sich auf Meinungen und Weltanschauungen eingeschlossen hat und es untreue hält, von seiner selbstgebackenen Meinung abzuweichen.

Ich glaube, daß, wenn weise Frauen, die von ihrem natürlichen Empfinden geleitet, mehr als bisher teilnehmen könnten an der Leitung des Staates, die Brutalität der Völker gegeneinander gemildert würde.

Es ist vom Schöpfer angeordnet, daß das Menschenwesen zweigeschlechtlich ist. Jedes Geschlecht hat seine besonderen Eigenschaften, die im Gesamtwesen Mensch zum Ausdruck kommen, und die Eigenschaften, die im Weib wohnen, dürften wieder mehr zur Geltung kommen auch im öffentlichen Leben — es könnte daraus Segen entstehen und Klar-

heit in die unheimliche Verwirrung, die unsere Zeit über alle Völker gebracht hat. Die Frau ist durch die Familie mit dem Volke weit inniger verwachsen, als der Mann. In der Frau lebt und wirkt das große Mitleid, welches unsere Uebermenschenheit — Uebermännertum — so gerne abschaffen möchte. Das weibliche Element ist der hauptsächlichste Träger der Natur nach berufenen Träger der Liebe, welche die Menschheit verbindet sollte, die aus der von der Natur gebotenen Mutterliebe hervorwächst, die da ahnt, daß die Allzuvernunft „geborene“ sind — und ihre Körper Wohnungen der von Gott stammenden Menschenseelen.

... In diesen urchenlichen Eigenschaften sind sich die Frauen aller Völker gleich — überall ist die Frau die Hüterin von Haus und Herd — und wenn das Haus auch so arm sein sollte, daß es nur aus dem Schoß und den Armen sich bildet, mit dem sie ihr Kindlein warm hält; wenn es nur eine Krippe ist, in die sie ihr Kindlein legen kann — bei den Tieren, welche die Mutterliebe ja auch kennen und rührenden Anteil an ihr haben — das hindert freilich nicht, daß das Mannes Kraft der Schutz und Schirm seines Heimes sein soll, auch das ist naturgemäß, und wenn wir uns wieder einmal fragen lernen, wie wir uns natur- und sachgemäß einrichten müssen bei unserer Pilgerfahrt durch die Erdenwelt, durch die uns Freud und Leid guttlich begleiten, in der wir zwischen Gut und Böse den dunklen Weg suchen müssen, so würde vielleicht die Zeit anbrechen, wo der Staat mit lächerlich wenig Gesetzen auskommen könnte, es brauchte ganz wenig regiert zu werden, weil die Kaiser und Könige der Menschheit zu der Weisheit gekommen sind, daß alle Dinge die Notwendigkeit in sich tragen, sich selbst ihrem Wesen nach zu ordnen. Es würden wieder Menschen heranwachsen, welche die Rolle des Selbstherrschens auf sich nehmen würden und bestrebt sein wür-

den, sie mit all ihrem Fleiß zu erlernen — dann könnte eine goldene Zeit anbrechen, aber die liegt wohl immer fern und weit — aber mir scheint, daß hauptsächlich die Frauen berufen sind zur Anbahnung dieser Zeit.

So entbiete ich den Frauen, die meiner in Amerika freundlich gedacht haben, herzlichen Gruß. Ich vertraue dem guten Geist, welcher die Menschheit führt, die ja doch weit tiefer im Weltwesen begründet ist, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt.

Möge mit dem Lobe Gottes auch wieder Friede und Freude einziehen in unser Jammertal — das ist der Gruß, den alle guten Menschen sich zueinander schenken — so laut, — daß der Hadergeschrei der Welt überört.

Den mitwirkenden Frauen am guten Werke, das die Menschheit immerfort zu schaffen hat, in aufrichtiger Hochachtung ergebend dankend

gez. Hans Thoma.

Alemannische Geschichten

Der Franzoni hat sich überreden lassen, mit seiner besseren Ehehälfte einen Sonntagsmittags-Spaziergang zu machen. Er wäre lieber auf die Offenbank gelegen und hätte gedacht, Kurz, er ist nicht eben bester Laune.

Im Wald bleibt der Franzoni Frau am Rand einer blumigen Matte stehen, die rings von Bäumen gesäumt wird. Sie preist die schöne Wiese begeistert und meint endlich: „So e grüni Mat!“ hat ich no nie gseh. Weissch was? I möcht, i wär e Kuhl!“ Der Franzoni schickt sich an, weiterzutroteln: „Un i möcht, du wärsch keinel!“

Während eines heftigen ehelichen Disputes bricht es mit einmal aus dem Karl hervor: „Jetzt isch Schluß! Jetzt geh ich in die Rhein!“ Und schon greift er nach der neuen Mütze am Kleiderrechen. Darauf die Gattin mit stehender Stimme: „Holla, die neu Kappi blübt do. Setz' de alte Hut uff!“

Bodenfee / Rhein / Donau

Radolfzell. In einem schlichten Eröffnungsakt erfolgte die Eröffnung der bad. Landespolizeischule, die bekanntlich von Freiburg nach Radolfzell verlegt worden ist und ihren Unterricht mit 80 Schülern in zwei Lehrgängen, die drei Monate dauern, begonnen hat. Bei der Verlegung der Schule handelt es sich nicht um einen vorübergehenden Aufenthalt, vielmehr ist Radolfzell endgültig zum Sitz dieser Schule ausersehen.

Ravensburg. In der Zuzugenehmigung für die französisch besetzte Zone Süd-Württembergs sind weitgehende Einschränkungen vorgenommen worden und zwar im Hinblick auf die Verschlechterung der Ernährungslage. Auch der Zuzug aus der nordfranzösischen Zone und Süd-Baden ist augenblicklich gesperrt.

Lindau. Auf der Strecke Lindau-Offenburg sind weitere Zugenehmigungen erfolgt, die gleichen auf der Strecke Lindau-Kempten-München. Die Personenzüge zwischen Friedrichshafen und Radolfzell verkehren künftighin an Sonntagen nicht mehr.

Wangen. Bei der Beratung des städtischen Haushalts wurde mitgeteilt, daß die Jahresrechnung 1946/47 durch die Heranziehung von verfügbaren Mitteln in Höhe von 240 000 RM ausgeglichen werden konnte.

Leutkirch. Ein aus Basel stammender Lastkraftwagen mit schweizer Liebesgaben für Oesterreich, für die Tschechien und Ungarn ist nachts erbrochen worden. Die bisher unbekannten Täter haben 26 je 5 kg schwere Liebesgaben-Pakete gestohlen. — In dem Käseschmelzwerk Beuren bei Maria-Thann wurde erneut ein schwerer Einbruch verübt und vier Laibe Emmentaler Käse im Gewicht von je 70 kg entwendet.

Waldshut. Das Waldshuter Landgericht verurteilte einen Molkerei-Hilfsarbeiter und dessen Frau zu zwei Jahren bzw. 6 Monaten Gefängnis. Der Hilfsarbeiter hatte zur Ernährung seiner fünfköpfigen Familie 14 kg Butter für sich verwandt. Der Strafantrag des Staatsanwalts lautete ursprünglich auf zwei Jahre Zuchthaus. — Die Schweiz hat der Stadt Waldshut Lebensmittel für rund 1000 Schüler zur Verfügung gestellt.

Schweningen. Zu der Urteilsverkündung im bekannten Schweningener Polizeistreik erklärte eine amtliche Tübinger Stelle, daß „Demonstrationen von einzelnen Persönlichkeiten, die eine öffentliche Verantwortung tragen, nicht anerkannt werden können“. Bekanntlich traten wegen Einstellung von drei Polizeibeamten, die früher der NSDAP angehört haben, eine Anzahl Beamter und Angestellten der Schweningener Polizei in Streik. Im Urteil wurden die Streikenden aus dem Dienst entlassen.

3000 neue Kleingärten

Karlsruhe. Durch das Entgegenkommen der Forstverwaltung können an der Peripherie von Karlsruhe 3000 neue Kleingärten eingerichtet werden. Die ersten 300 Gärten, die 800 qm umfassen, wurden jetzt durch die Stadtgruppe der Kleingärtner an Interessenten vergeben.

Die begehrte Schokolade

Kassel. Fünf Eisenbahnbeamte raubten, wie die Eisenbahndirektion Kassel mitteilt, 30 für die UNRRA bestimmte Kisten mit Schokolade zwischen Kassel und Bebra aus einem Güterzug. Durch sofortige Ermittlungen der Besatzungs-, Kriminal- und Bahnpolizei gelang es, die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Die Kisten wurden ebenfalls zum größten Teil sichergestellt. Die Eisenbahnbeamten hatten die Kisten während der Fahrt und an verschiedenen Haltestellen unterwegs aus dem Waggon geworfen und versteckt.

Wie machen sie das nur?

Fürth. Eine allmonatliche Wiegekontrolle in der Stadt Fürth, bei der jeweils 3 bis 4 Prozent der Gesamteinwohnerschaft erfaßt wird, stellte fest, daß im Gegensatz zu älteren Personen, die Frauen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren ihr ständiges Gewicht beibehalten.

Der verschwundene Zucker

Erlangen. Eine unverhofft durchgeführte Prüfung des Zuckerbestandes beim Erlanger Einzelhandel zeitigte einen Fehlbetrag von 10,5 Zentner in insgesamt 23 Geschäften. Der Oberbürgermeister verfügte, daß die betreffenden Geschäftsinhaber einschließlich ihrer Familienmitglieder solange keine Zuckerzufuhr erhalten werden, bis das Fehlgut ausgeglichen ist.

Das Baby in der Abfallkiste

Nürnberg. Ein etwa 4 Wochen altes Kind wurde in Nürnberg in einer Gemüßabfallkiste aufgefunden. Das Baby ist männlichen Geschlechts, dunkelhäutig, mit schwarzem Haarwuchs, braunen Augen, breiter Nase und schwüligen Lippen. Die Kriminalpolizei hat Ermittlungen nach der Kindsmutter angestellt.

Aus der Schweiz

Ueber die Aussichten der Lebensmittelversorgung der Schweiz im Jahre 1947 wurde bekanntgegeben, daß bezüglich der Versorgung von Getreide, Zucker, Öl, Fett und Reis die großen Schwierigkeiten noch andauern werden.

An verschiedenen Orten der Schweiz wurde der Umlauf von gefälschten Tausendfrankennoten festgestellt.

Italienische Zollbeamte verhafteten an der schweizerisch-italienischen Grenze zwei junge Schweizer aus Zürich bzw. Kreuzlingen, die im Begriffe waren, 25 wertvolle Damenpelzmäntel über die Grenze zu schmuggeln.

Eine „Kleine Anfrage“ im Bundesrat richtete sich gegen die Messenaufkäufe in der Schweiz durch Ausländer.

In der französischen Schweiz brachte ein Kohlenarbeiter seine ganze Familie — sieben Söhne und seine Gattin — ums Leben und steckte hierauf sein Haus in Brand.

Die Gotthardbahnlinie wird auf Doppelspur ausgebaut. Der Ausbau steht kurz vor seiner Vollendung.

Gegenwärtig erhalten im nordwestdeutschen Industriegebiet 103 000 Kinder durch die Schweizerzpende eine ergänzende Kost.

An der schweizerisch-italienischen Grenze wurden 8540 kg Zigaretten und Tabak schweizerischer Herkunft beschlagnahmt, die dem schwarzen Markt in Italien zugeführt werden sollten.

Der Schatzamt in Washington hat die Freigabe der im Juni 1944 eingefrorenen Guthaben der Schweiz in den Vereinigten Staaten in Höhe von 1 212 300 000 Frs. verfügt.

Der Bundesrat hat die schweizerisch-amerikanische Vereinbarung über die Freigabe der in den Vereinigten Staaten liegenden blockierten Vermögenswerte genehmigt.

